

Geschichte der Schweiz.

Geschichte der Schweiz

mit

besonderer Rücksicht auf die Entwicklung

des

Verfassungs- und Kulturlebens

von

den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Nach den Quellen und neuesten Forschungen
gemeinfaßlich dargestellt

von

Dr. Karl Dändliker.

In drei Bänden.

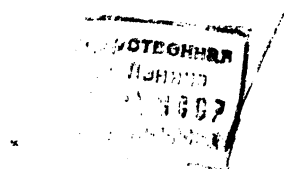
Zweiter Band.

Mit kulturhistorischen Illustrationen und Plänen.

Zürich.

Druck und Verlag von Friedrich Schulthess.

1885.



u 41495-48

VI.

Höhe- und Blütezeit der Eidgenossenschaft.

(Vom Ende der großen Freiheitskriege bis zum ewigen Frieden mit Frankreich vor Beginn der Reformation. 1400—1516.)

Von den Anfängen unserer Geschichte, der Entstehung und dem Erstarken unseres Schweizerbundes hat der erste Band erzählt. Von der Ausbreitung der Eidgenossenschaft, dem Aufstreben zur Macht und Herrschaft, von unserer „Heldenzeit“, wie auch von dem beginnenden politischen Niedergang versucht dieser zweite Band eine Darstellung zu bringen.

Es ist ein sehr anziehendes, Bewunderung erregendes Schauspiel, zu sehen, wie so rasch der unscheinbare und bescheidene Bund, der von einfachen Hirten und Bauern an den reizenden Gestaden des Vierwaldstättersees gegründet wurde, sich vergrößerte. Luzern, Zürich, Glarus, Zug und Bern schlossen sich im Laufe weniger Jahrzehende an. Wenig mehr als zwei Generationen vergingen nach dem ersten Freiheitssiege der Urkantone, — und diese kleine Verbindung war erweitert zu einer höchst ansehnlichen, acht Gemeinwesen, darunter zwei Reichsstädte, umfassenden Vereinigung, zu einer im deutschen Reiche geachteten und gefürchteten Eidgenossenschaft.

Wohl geht man vielleicht zu weit und ist es ein gutes Teil patriotischer Befangenheit, wenn man die erhebenden Erfolge alle, wie sie jedes Dezennium des Zeitalters der Schlachten von Morgarten, Laupen, Sempach und Näfels aufzuweisen hat, ausschließlich der Tapferkeit und dem Heldensinn unserer Vorfahren zuschreibt. Der Geschichtsforscher, welcher mit wissenschaftlichem Ernst die Entwicklung jener Vergangenheit ergründet, muß betonen, daß der allgemeine Entwicklungsgang der deutschen und europäischen Geschichte, daß

der ökonomische und physische Niedergang des Adels, das Aufstreben der demokratischen Elemente allerorten, der Verfall der Reichsordnung, die Mißgeschicke des Hauses Habsburg, und manch' andere große und kleine Faktoren dieses Aufstreben der Eidgenossen überhaupt erst möglich gemacht haben.

Doch liegt es in der Natur des Menschen als eines sittlichen Wesens, daß er die Geschichte nicht als einfach mechanisches Gefüge, als Lauf und Arbeit einer Maschine auffaßt, sondern den Hauptwert in den sittlichen Kräften, in dem sich selbst bestimmenden Willen, in der persönlichen Gesinnung und Tat sucht. Und wie wäre auch beim Vorhandensein aller jener Bedingungen und Möglichkeiten eine schweizerische Eidgenossenschaft entstanden ohne die staunenswerte Werdelust, den unerschütterlichen Opfermut und die unverwundliche Tatkraft und Energie, welche das Schweizervolk im vierzehnten Jahrhundert an den Tag legte? Auf dieses Moment haben wir daher, auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, das Hauptgewicht zu legen. Diese Kräfte bilden den Grundpfeiler unseres Daseins, und wenn sie fallen würden, so würde auch dieses zusammenbrechen.

Im vierzehnten Jahrhundert haben unsere Väter die Freiheit erkämpft. Im fünfzehnten erwarben sie zur Freiheit hinzu noch die Macht. Sie konnten mit dem Erreichten sich nicht begnügen. Noch lagen die eidgenössischen Orte durch dazwischenliegende Gebiete von einander getrennt. Zürich war von Bern, beide von Luzern, Glarus von Zürich durch fremde Territorien getrennt. Nach keiner Seite ferner reichte die Schweiz völlig an natürliche Grenzen. So ansehnlich und stark auch die Eidgenossenschaft des vierzehnten Jahrhunderts war, so war sie nichtsdestoweniger politisch und geographisch ein nur halb-vollendetes, auf die Dauer nicht ausreichendes Gebilde.

Hierin war die Aufgabe für die kommenden Geschlechter vorgezeichnet, und sie ist auch von diesen mit vollem Bewußtsein erfaßt und gelöst worden.

1. Ausbreitung der Freiheit und Macht.

(1400—1436.)

Der Weg, auf welchem diese eben gezeichnete Aufgabe gelöst wurde, war ein verschiedenartiger. Er bestand in Verbindung mit Gleichgesinnten, wie auch in Eroberungen und Gebietserwerbungen.

Was im Gebiete der acht alten Orte vorging, blieb nicht vereinzelt. Das Beispiel fand in den benachbarten Landschaften Nachahmung. Nach so glorreichen Waffentaten der Eidgenossen, wie diejenigen von Sempach und Näfels waren, konnte es nicht ausbleiben, daß bedrückte Völkerschaften das lästige Herrschaftsjoch abzuschütteln trachteten und dann mit den Eidgenossen sich verbanden.